



SENDER

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nummer 17

3. Juni 1954

5. Jahrgang

Preis 5 Pfennig

www.industriesalon.de

Berlin, Stadt der deutschen Jugend und des Friedens

Auf allen Gleisen unserer Republik rollen die Züge mit den Teilnehmern am Deutschlandtreffen nach Berlin. Die 50 000 Freunde aus Karl-Marx-Stadt und von der Wismut sind zum Teil schon eingetroffen.

Auf den Straßen unserer Republik sieht man bunte Fahrradkolonnen, geschmückt mit Blumen und Fähnchen. Freunde aus dem fernen China sind mit Flugzeugen, und Sportler aus Brasilien in farbenprächtigem Trachten über Frankreich in die DDR gekommen.

Es gibt aber auch viele junge Menschen, die im regennassen Gebüsch, keinen Laut von sich gebend, liegen und warten. Über sumpfige Wiesen, durch dichte Wälder, geführt von Ortskundigen, wollen sie die letzte Sperrkette des Bonner Grenzschutzes durchstoßen. — Nein, keine Schmuggler sind es; ihre Bannware ist der Gedanke der Freundschaft und des Kampfes um ein glückliches Leben. In ihrem Gepäck tragen sie FDJ-Fahnen, blaue Hemden und Musikinstrumente.

Zur gleichen Zeit sitzen fünf junge Menschen — Kolleginnen und Kollegen unseres Werkes — in Westberlin hinter Kerkermauern. Läßt sich jedoch der Gedanke der Verständigung und der Freundschaft hinter Kerkermauern verbergen und

durch Grenzschutz aufhalten? Läßt sich die Gerechtigkeit und Menschlichkeit durch ein paar Bataillone Grenzschutztruppen und eine Handvoll Kerkermeister erdrücken?

Die Geschichte lehrt uns, daß das Gute und Gerechte noch immer gesiegt haben.

Was bedeutet es aber, wenn junge Deutsche von Deutschland nach Deutschland schleichen müssen, wenn sie eingekerkert werden, weil sie gegen die Verschleppung junger Menschen in die Fremdenlegion protestieren?

Hier offenbart sich die ganze Niedertracht der herrschenden Clique in Westdeutschland und Westberlin. Hier zeigt sich, was sie unter den Begriffen Freiheit und Demokratie versteht. Eine Tatsache ist, daß Friedenslieder in Westdeutschland nicht gesungen werden dürfen, daß die Jugend dazu in den Demokratischen Sektor von Berlin kommen muß.

Weil dieser Zustand nicht so bleiben kann und darf, weil darin die Gefahr eines neuen Krieges, die Gefahr der Entfremdung der Deutschen untereinander liegt, trifft sich die Jugend in Berlin. Die gesamtdeutsche Jugend wird hier der Welt bekunden, daß sie in der Front der Friedenskämpfer, gegen EVG-Vertrag und

Atombomben steht. — Die deutsche Jugend wird machtvoller denn je zeigen, daß sie nie den Söldnerrock Adenauers anziehen wird.

Wir sind stolz darauf, heute in Deutschland solch eine Jugend zu besitzen. Darum sind wir auch gerne Gastgeber und begrüßen mit Freude gerade die Freunde aus dem Bezirk Karl-Marx-Stadt und Wismut bei uns.

Die Veranstaltungen des Deutschlandtreffens werden den Optimismus und die Lebensfreude der deutschen Jugend zum Ausdruck bringen. Wir in der Deutschen Demokratischen Republik brauchen uns nicht mehr zu sorgen um unser tägliches Brot, um unseren Arbeitsplatz, um unsere Berufsausbildung. Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik gibt der Jugend alle Entwicklungsmöglichkeiten. Deshalb soll das II. Deutschlandtreffen gleichzeitig unser Dank an die Regierung und an die Partei der Arbeiterklasse, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, sein.

Die deutsche Jugend gemeinsam aus Ost und West wird, gestützt auf die Arbeiter- und Bauernmacht in der Deutschen Demokratischen Republik, ein glückliches Leben der Jugend in ganz Deutschland erzwingen.

Fred Misgeiski



Auch unser Tanzensemble wird den jungen Gästen der deutschen Hauptstadt frohe Stunden bereiten

Unser Werk auf der Messe in Moskau

Am 5. Juni 1954 öffnen sich im Gorki-Park in Moskau die Tore zu der größten Ausstellung der Deutschen Demokratischen Republik im Ausland, die unter der Losung „Das Demokratische Deutschland“ durchgeführt wird.

Die Ausstellung wird einen Überblick über die wirtschaftliche, politische, kulturelle und soziale Entwicklung im demokratischen Deutschland geben.

Aus allen Industriezweigen der DDR werden Ausstellungsgüter über den hohen Stand unserer Technik zeugnis ablegen.

Auch unser Werk, das seinen Wiederaufbau der Hilfe unserer sowjetischen Freunde verdankt, wird an der Ausstellung beteiligt sein.

Eine Kollektion Miniaturröhren, Röhren der Oktalserie, Metallkeramikröhren, Hochspannungsgleichrichterröhren, Stabilisatoren sowie Fernsehbildröhren haben bereits ihre Reise nach Moskau angetreten.

Erinnern wir uns daran, daß auf die Initiative der sowjetischen Freunde die Fertigung der Oktalserie in unserem Werk aufgenommen wurde. Es waren Röhren, die uns den internationalen Markt erschlossen. Millionen davon haben inzwischen unser Werk verlassen.

Die Weiterentwicklung auf dem Gebiet der UKW- und Fernsehtechnik hat inzwischen die Fertigung neuer

Röhrentypen erforderlich gemacht. Unsere modernen Miniaturröhren werden auf der Ausstellung in Moskau auf ihre großen Verwendungsmöglichkeiten hinweisen. Sicher werden daher auch diese Röhren künftig in die Sowjetunion exportiert werden. Es ist eine Verpflichtung für unser Werk, die Qualität unserer Erzeugnisse ständig zu steigern.

Auf der Ausstellung werden auch unsere neuen 12-Zoll-Bildröhren zu sehen sein.

Wir Kollegen des Werkes HF wissen, daß in der Sowjetunion das Fernsehen bereits zu einem allgemeinen Kulturmittler geworden ist. Es ist dort nicht ein Vorrecht der begüterten Klasse wie in kapitalistischen Ländern, sich ein Fernsehgerät zu leisten. Werkstätige, Arbeiter und Bauern besitzen in der Sowjetunion bereits Fernsehapparate. Durch unsere Exportlieferungen an Bildröhren wollen wir der Sowjetunion weiterhin helfen, den Lebensstandard ihrer Werkstätigen zu verbessern, wie die Sowjetunion auch uns durch ihre Warenlieferungen an Maschinen, Materialien und Lebensmitteln so großzügig unterstützt.

In diesem Sinne wird die Ausstellung des demokratischen Deutschlands sicher zu einer weiteren Vertiefung der Handelsbeziehung zwischen der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik beitragen. Scholz, Kst. 600

Mit Gestapo- und SA-Methoden gegen junge Patrioten

Junge Facharbeiter, Lehrlinge, Studenten, Schüler und Arbeitslose werden sich am Mittwoch um 19 Uhr im Sportpalast in der Potsdamer Straße (brit. Sektor) zu einer Kundgebung gegen die Verschleppung junger Berliner in die Fremdenlegion, gegen die H-Bombe und EVG, für Frieden, Einheit und Freiheit zusammenfin-

haben am 25. Mai, weil sie auch gegen die EVG sind, ihre Spandauer Freunde bei der Werbung für die Kundgebung unterstützt. Wie es ihnen dabei erging, davon erzählt Margot Beyer einem Reporter der Zeitung „Neues Deutschland“.

„Ist das unsere Demokratie? Ist es ein Verbrechen, für eine Kundgebung zu werben?“ ruft jemand aus der Menge. Noch vom losfahrenden Wagen her werben die Mädchen für die Jugendkundgebung. Die Stumm-Polizisten sind überrascht. „Schlagt ihnen in die Schnauze, den dreckigen Schweinen“, tobt der Fahrer. Nach einer Weile hält der Funkwagen, ein Überfallwagen steht daneben. Die Mädchen müssen aussteigen. „Los, jetzt rüber in den Wagen, nehmt Umsteiger“, kommandiert ein Polizist. Sie werden auf den großen Wagen gestoßen. Er fährt los. Acht Schlägertypen von Polizisten „bewachen“ zwei junge Mädchen,

Unsere Planerfüllung am 31. Mai 1954

Das Soll betrug 100,0 Prozent des Monatsplanes. Die einzelnen Abteilungen erreichten folgenden Stand:

Rundfunkröhre:	119,4 Prozent
Bildröhre:	109,1 Prozent
Spezialröhre:	121,3 Prozent

den. Das Spandauer Jugendkomitee gegen Rekrutierung hat die Berliner Jugendlichen zum Besuch der Kundgebung aufgerufen. Unsere Kollegen, Margot Beyer, Jutta Kindlein, Inge Katlewski, Siegfried Ritter, Klaus Schirmeister und Rudi Wenzel,

derte Menschen verlassen das schwarzrote Backsteingebäude des Bahnhofs. Ein grauer Menschenknäuel strömt beiderseitig in die Badstraße. Plötzlich entsteht ein Aufruf. Ein junger Mann, nach amerikanischem Schnitt gekleidet,

Nazijargon im Polizeirevier 46

Im Hof des Polizeireviers 46 in der Pankstraße 28–30 werden Jutta und Margot in die Wachstube geschleppt. Man stößt sie in einen kleinen Raum, daß sie mit den Köpfen gegen die Wand fliegen. „Mit dem Gesicht zur Wand stellen“, brüllt ein jüngerer Polizist. „Man müßte beiden die Haare abschneiden!“

Dann werden Margot und Jutta im zweiten Stock einem nichtuniformierten Polizisten vorgeführt. „Sie wissen doch, daß es verboten ist, für den Osten Propaganda zu machen“, sagt er. „Das ist doch eine von der Spandauer Jugend einberufene Kundgebung, also keine Propaganda für den Osten“, antworten die Mädchen. „Das hat damit nichts zu tun, das ist bei uns strafbar“, schnauzt der Mann. „Hat Sie die Partei oder FDJ geschickt“, fragt er dann weiter. „Niemand hat uns geschickt. Wir sind von uns aus gekommen.“

„Das bezahlt man ihnen doch.“ „Nein. Wir haben keine westlichen Gepflogenheiten“, antwortet Margot. In einem kleineren Raum werden die Mädchen von einer älteren Polizistin abgetastet. Bis zum Unterrock müssen sie sich ausziehen. „Mir ist das

unangenehm, aber ich muß es ja machen“, flüstert die Polizistin leise Margot zu. „Zur Inspektion schaffen!“ ordnet der Wachhabende gegen 20 Uhr an. Dort schleppt man sie durch einen dunklen Gang in eine offene Zelle.

Nachts an die Wand gestellt, wie bei der Gestapo

„An die Wand stellen!“ brüllt ein junger Polizist. Margot stellt sich neben Jutta. „So nicht! Ihr wollt wohl über Stalin diskutieren“, schreit der Uniformierte wieder. Die Mädchen müssen sich getrennt an die beiden Seitenwände stellen, mit dem Gesicht zur Wand. Stunde auf Stunde vergeht. „Schlafen Sie ja nicht ein, sonst können Sie was erleben“, fährt man sie an. Von Zeit zu Zeit werden sie mit einer Taschenlampe angeleuchtet.

Drei Mädels stößt man in die Zelle von Margot und Jutta. „Los, hier rin, ihr Friedenstauben, jetzt habt ihr Gesellschaft.“ Inge Katlewski und zwei andere Mädchen müssen sich ebenfalls an die Wand stellen. So mußten früher auch die Gefangenen der Gestapo an der Wand stehen. Die Zellentür wird angelehnt. Auf dem Gang hüpfen mehrere Menschen herum. „Nehmt die Knüppel in den Mund und dalli“, schreit ein Polizist. „Das, was ihr jetzt macht, lernt ihr doch bei der FDJ.“

Es ist vier Uhr morgens. Im Gefängnisgang werden Schritte laut.

Mißhandlung wie in SA-Kasernen

Die Jungen, die da draußen gequält werden, sind Siegfried Ritter, Klaus Schirmeister und Rudi Wenzel. Rudis Lippen sind durch Schläge stark geschwollen, Siegfried hat am Kopf eine große blutverschmierte Wunde. Klaus war kurz vorher unter den Mißhandlungen zusammengebrochen. Die fünf Mädchen hören ihn später in der Nebenzelle stöhnen.

Am anderen Tage gegen 10 Uhr werden die Jungen und Mädchen aus den Zellen geholt und zum Untersuchungsgefängnis Moabit transpor-

tiert. Dort sperrt man sie in Einzelzellen ein. Obwohl sie fast 24 Stunden ihrer Freiheit beraubt sind, hat man ihnen noch nichts zu essen gegeben.

Am Nachmittag wird Margot als einzige freigelassen. „Ich habe den Terror des Frontstadt-Senats am eigenen Leibe erfahren. Ich weiß jetzt, was diese Herren mit uns vorhaben. Beim II. Deutschlandtreffen Pfingsten 1954 aber werden wir ihnen die Stärke der deutschen Jugend und ihren Willen zum Kampf gegen den

vertierten Militarismus, für den Frieden zeigen“, beendet sie ihren Bericht.

Die 16jährige Inge Katlewski und Jutta Kindlein sowie die beiden anderen Mädchen werden heute noch im Frauengefängnis in Charlottenburg, Kantstraße 79, widerrechtlich festgehalten. Siegfried Ritter, Klaus Schirmeister und Rudi Wenzel sitzen ebenfalls noch hinter Kerkermauern. Für ihre Freilassung zu kämpfen, muß Ehrensache aller Kolleginnen und Kollegen unseres Werkes sein. Gü. H.

Die Kollegin Haube erhielt die höchste koreanische Auszeichnung

Am 29. Mai empfing die Kollegin Luise Haube auf einer Festveranstaltung im Haus der Kultur aus der Hand des Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafters der Koreanischen Volksdemokratischen Republik den „Orden des Staatsbanners“ I. Klasse.



Warum erhielt unsere Kollegin Haube diese höchste koreanische Auszeichnung? Die Kampfkraft des heldenmütigen koreanischen Volkes — zu unterstüt-

zen, die Not der koreanischen Mütter und Kinder zu lindern, hat sie sich zur Aufgabe gestellt.

Unser Werk entsandte sie in den Zentralen Korea-Hilfsausschuß. Dort arbeitete sie, wie die Mitglieder des Ausschusses uns bestätigen, selbstlos und unermüdet mit. Doch nicht allein ihre Mitarbeit im Ausschuß war für ihre Auszeichnung ausschlaggebend. Auch in unserem Werk appellierte sie ständig an alle Kollegen, das tapfere koreanische Volk zu unterstützen. Sie organisierte eine Spendensammlung und konnte u. a. Erstlings- und Kleinkinderwäsche dem Korea-Hilfsausschuß übergeben.

Wie tief verbunden sie mit ihrer Arbeit ist, zeigt besonders deutlich ihre Spende von 100,— DM für die koreanischen Waisen in der Moritzburg bei Dresden, die sie kurz nach der Eröffnung dieses Heimes zeichnete. Diese Spende zeugt von einer besonders großen Solidarität, wenn man bedenkt, daß die Kollegin Haube in unserem Werk in der BGL als Stenotypistin arbeitet.

Ihre gute Arbeit im Zentralen Korea-Hilfsausschuß fand bereits eine besondere Würdigung, als man sie von dort als Delegierte zum II. Nationalkongreß entsandte.

Wir sind stolz auf unsere Kollegin Haube und beglückwünschen sie auf das herzlichste zu dieser ehrenvollen Auszeichnung. Für ihre weitere Arbeit wünschen wir ihr recht viel Erfolg.

Auf froher Fahrt mit lieben Gästen

Wer Dag for Dag sin Arbeit deht un jümmers op sin Posten steiht un deht se good un deht se gern, de sall sick ook mol amüßern!

Unter diesem Motto des deutschen Dichters Fritz Reuter veranstaltete unsere Absatzabteilung am 23. Mai mit Angehörigen „eine Seefahrt ins Blaue“. Die Versandabteilung, das Fertigwarenlager, die Röhrenreklamationsstelle und die Postausgangsstelle hatten sich angeschlossen. Außerdem waren zehn Westberliner arbeitslose Kollegen mit ihren Frauen eingeladen. Unsere Kollegen wollten den Gästen einmal zeigen, daß der Westberliner Hatzpresse, die ständig von einem freudlosen Dasein unserer Werkträger in der DDR fasselt, überhaupt kein Glauben zu schenken ist. Unsere Gäste hatten Gelegenheit, sich während des ganzen Tages völlig ungezwungen und frei mit unseren Kollegen zu unterhalten. Um es vorweg zu sagen: Auch in diesem Sinne war die Veranstaltung — die erste dieser Art — für beide Seiten ein voller Erfolg! Unsere Gäste waren erstaunt, welche gewaltigen Fortschritte sowohl in der Arbeit als auch auf gesellschaftlichem Gebiet und in dem gemeinsamen Erleben von Feierstunden bei uns gemacht wurden. Doch auch manch einer unserer Kollegen wurde nachdenklich, als unsere Gäste uns berichteten, wie schwer sie unter den jetzigen Verhältnissen als Arbeitslose in Westberlin zu leiden haben. Das Märchen vom Schlaraffenland, in dem ein Arbeitsloser mit 35,- WM angeblich gut leben kann, zerplatzte wie eine Seifenblase. Not, Entbehrung und Elend sind es, unter denen ungezählte Arbeitswillige, die in Westberlin zwangsweise zum Nichtstun verurteilt werden, in Westberlin

vegetieren müssen. Dürfen wir uns da nicht glücklich schätzen, daß wir alle unsere volle Beschäftigung haben und nur für Friedenserzeugnisse arbeiten. Doch nun wollen wir vom Verlauf unserer Fahrt berichten. Die erste Überraschung erlebten alle Teilnehmer schon beim Betreten des Schiffes, welches den verpflichtenden Namen „Friedensbote“ trägt. Allen Frauen wurde als Willkommensspende ein nettes, mit Schokoladenkonfekt gefülltes Körbchen und allen Männern eine Packung „Carmen“ überreicht. Jeder Teilnehmer bekam außerdem eine lustige Mütze. Am Bug wurde die blaue Fahne der Absatzabteilung gehißt; bunte Wimpel zierte das Vorschiff. Schon bei der Abfahrt zeigte sich überall eine fröhliche Stimmung, zu der die nett aufgemachte Teilnehmerkarte mit ihren zehn geheimnisvollen Sonderabschnitten nicht wenig beitrug. Unter den flotten Weisen der Kapelle „Trampe“ wurde dann in die Spree gestochen. Bald kam schon die zweite Überraschung. Eine mit Bohnen gefüllte Flasche wurde herumgereicht und es galt, die Anzahl der Bohnen zu schätzen. Die richtige Zahl von 1256 Stück wurde zwar nicht ganz getroffen. Die acht nächstliegenden Schätzungen wurden aber trotzdem prämiert. Natürlich war dieser „Wettbewerb“, wie auch alle späteren, für alle Teilnehmer kostenlos. Bei herrlichstem Sommerwetter und Sonnenschein ging es an Grünau vorbei und alle tippten jetzt auf „Neue Mühle“ oder auf ein anderes in der Nähe gelegenes Ziel. Dann aber ging es durch schmale Wasserarme und den Goser Kanal. Viele der Teilnehmer sahen zum erstenmal diese herrliche

Umgebung unserer Heimatstadt und waren erstaunt, wieviel Schönes sie bisher versäumt haben. Gegen 13 Uhr war das Ziel „Neu-Heigoland“ erreicht. Ein reichliches Mittagsgedeck befriedigte auch den Hungerigsten. Anschließend hatten die Frauen Gelegenheit, sich mächtig aufzupusten, als es darum ging, einen Luftballon aufzublasen und zum Platzen zu bringen. Die Männer glaubten, dies noch besser zu können. Sie hatten aber Pech, denn heimtückischerweise hatte man ihnen keine runden, sondern große längliche Ballons gegeben. Da dauerte es eine ganze Weile, bis der erste platzte. Dafür zeigten die Männer beim Wetteinken aus der Nuckelflasche beachtliche und vielbelachte Leistungen. Bei diesem und noch vielen weiteren „Wettbewerben“ konnten unsere Westberliner Gäste einen guten Teil der Gewinnprämien erringen, obgleich oft harte Kämpfe um den Endsieg entbrannten. Zwischendurch war natürlich ausgiebig Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen. Bei bester Stimmung ging es dann zur Kaffeetafel mit Bohnenkaffee und Kuchen. Auch die reichlich bespickte Tombola soll nicht unerwähnt bleiben. So gab es allein 10 Hauptgewinne mit je einem Kilo Pralinen und vielen anderen schönen schmackhaften Dingen. Gar zu schnell verging so der Nachmittag. Auch die traditionelle Bockwurst konnte uns nicht darüber hinwegtrösten, daß der „Friedensbote“ bereits ungeduldig wartete, seine Fahrgäste wieder heimzubringen. Unermüdet spielte die Kapelle auch auf dem Dampfer zum Tanz auf. Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als es noch zwei „Stubenlagen“ als Sonderzuteilung gab. Beim Abschied gab es ein

allgemeines Bedauern, daß der Tag so schnell vergangen war. In herzlicher Freundschaft verabschiedeten sich unsere Westberliner Gäste, wobei sie uns noch ein Schreiben überreichten, das nachstehend abgedruckt ist. Es gab wohl keinen, der nicht von dem Verlauf der Veranstaltung begeistert war. Noch tagelang war diese Fahrt Gesprächsthema in den daran beteiligten Abteilungen und alle wünschten sich eine recht baldige Wiederholung. Die Veranstaltung hat aber auch gezeigt, daß es überhaupt keine Trennung zwischen Ost und West gibt. Die künstlich errichteten Schranken fallen sofort, wenn sich alle Deutsche an einen Tisch setzen. Auch im Westen unseres Vaterlandes muß und wird sich die Überzeugung durchsetzen, daß es besser ist, gemeinsam für den Frieden zu schaffen, als für fremde Mächte und Interessen Kriegsdienste zu leisten. Und so wollen wir es als einen Sondererfolg verbuchen, daß unsere Westberliner Gäste aus eigener Anschauung gesehen haben, welche Fortschritte bei uns schon erzielt wurden und wir es sehr wohl verstehen, unser Leben glücklicher zu gestalten. Diese Erkenntnis nahmen sie mit und zweifellos werden sie in Westberlin viel von dem Erlebten zu berichten wissen. Auch damit wird ein weiterer Schritt zur Wiedervereinigung getan sein, denn persönliche Erlebnisberichte sind wohl doch überzeugender als die Lügenmeldungen der Westberliner Hatzpresse. Unsere Absatzabteilung hat den Weg gezeigt, wie man es machen soll. Es ist nur zu wünschen, daß dieser gegenseitige Erfahrungsaustausch weiter ausgedehnt wird und daß andere Abteilungen diesem Beispiel folgen.

Zum Schluß sei noch vermerkt, daß trotz aller Aufwendungen bei dieser Veranstaltung noch ein Barüberschuß von 71,- DM erzielt wurde. Die Veranstaltungsleitung glaubt im Sinne aller Beteiligten zu handeln, wenn dieser Betrag unserer FDJ für das Deutschlandtreffen der Jugend zu Pfingsten in Berlin zur Verfügung gestellt wird. **Nau.**

Und das schrieben uns unsere Westberliner Gäste

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir möchten nicht versäumen, Euch für die Einladung zu dem heutigen Tag unseren herzlichen Dank auszusprechen.

Es war für uns Arbeitslose eine ganz besondere Freude, mit Euch zusammen zu sein. Hierbei konnten wir einmal unser Elendsdasein vergessen. Wir fühlen uns heute wieder einmal als Menschen, die an den Lebensfreuden teilnehmen dürfen. Aber gleichzeitig haben wir gemeinsam zum Ausdruck gebracht, daß wir Deutsche durchaus in der Lage sind, uns an einen Tisch zu setzen. Wir glauben, daß, wenn wir dieses Ziel „Deutsche an einen Tisch“ wie am heutigen Tage verstärkt durchführen, der Tag nicht mehr fern sein wird, wo wir die Einheit Berlins, ja ganz Deutschlands wieder hergestellt haben.

Unser Kampf ist auch Euer Kampf. Wir kämpfen für Einheit und Frieden mit allen Völkern. Tod den Atombomben und allen Massenvernichtungswaffen.

In diesem Sinne grüßen wir Euch alle und nochmals vielen herzlichen Dank.

Unterschriften von zehn Westberliner Arbeitslosen.

UNSERE RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel
Waagrecht:
1. Figur aus unserer Betriebszeitung, 6. gehörlos, 7. lateinisch: zur Kenntnis nehmen, 10. Nachtvogel, mundartlich, 12. Kopfbedeckung, 13. Eid, 14. Sonnengott, 15. Getränk, 17. Hinweis, 19. Ort in Bayern bei Regensburg, 22. Heldengedicht, 23. dort bestätigt sich die Qualität unserer Arbeit.
Senkrecht: 1. bunter Vogel, 2. europäischer Staat, 3. geschmacklos, 4. soll man immer seinem rechtmäßigen Besitzer zuführen, 5. Gewebe, 8. Frauennamen, 9. Schulsaal, 11. bewaffnete Streitmacht, 15. mit topp zusammen piekfein, 16. Küchengerät, 18. Flitter, 20. Windschatten, 21. Stadt in Bayern.

1		2	3	4				5
			6					
			7				8	9
10	11						12	
		13				14		
15				16			17	18
19			20		21			
			22					
23								

13. Oma, 15. Stellau, 18. Tee, 19. Sohn, 21. Muck, 22. Rente, 23. Hain.
Senkrecht: 1. Malik, 2. Spargel, 3. Mode, 4. Leer, 5. Elen, 8. Heim, 10. HO, 12. Rute, 14. Annen, 15. Star, 16. Lume, 17. Usch, 20. Oka.

Rästel-Auflösung aus Nr. 16
Waagrecht: 1. Mars, 3. Mülle, 6. Lima, 7. Ehe, 9. Röhren, 11. Krug,

Röhrenmuck und Piffikus haben wieder mal Verdruß!

Diesmal ist sehr ernst das Thema, denn nach stets dem gleichen Schema ärgert man die Reklamanten, die uns Rundfunkröhren sandten, welche, wie man glaubt zu wissen, lassen Qualität vermissen. Nun, das war schon immer so, doch jetzt wird man nicht mehr froh, weil die Mengen angestiegen, die zurück wir laufend kriegen. Im Dezember, letztes Jahr, rautete man sich schon das Haar, weil zurückgesandte Röhren, die doch schnell geprüft gehören, lagerten, trotz allem Drängen, schon in ungeheuren Mengen.

Damals sprach die Direktion: Erst mal kommt die Produktion, alles andere ist nichtig, Garantierdienst? Nicht so wichtig! Und trotz vieler Mahnungskarten mußten unsre Kunden warten, bis sie mächtig schlugen Krach. Worauf kurze Zeit danach, weil nichts andres übrigblieb, prüfte man im Schichtbetrieb. Um den Rückstand dann zu sichten, ließ man täglich sich berichten, damit jederzeit bekannt, wieviel Röhren im Bestand.

Damit glaubte man bequem hier zu lösen das Problem. Doch wie sah die Praxis aus? Röhrenmuck packt hier der Graus. Erst schuf man auf alle Fälle eine neue Kostenstelle, glaubte es für gut zu halten, diese dann sofort zu spalten.

Einesteils sie hier verblieb, in der Nähe vom Vertrieb. Andernteils, die größte Masse, zur Baracke Ostendstraße schob man weiter die Kollegen mit dem ganzen Röhrensegen. Wobei aber man vergißt, daß der Raum zu klein dort ist. Durch den Umzug wochenlang stockte dann der Prüfungsgang. Täglich kamen neue Röhren, täglich kriegten wir zu hören von den Kunden nur Beschwerden, die ja nicht befriedigt werden. Röhrenmuck und viele sah'n Hoffnung im Maßnahmenplan. Denn darin tut klar man sagen innerhalb von vierzehn Tagen soll man prüfen alle Röhren, die den Kunden hier gehören. Aber was geschah darauf, und wie ist jetzt der Verlauf? Auf das Doppelte gestiegen sind die Röhren, die jetzt liegen, seit Dezember letztes Jahr, was da schon untragbar war. Und zehn Wochen, mit Bedauern muß man auf die Prüfung lauern.

Jeder weiß, wie ungeheuer manchmal guter Rat ist teuer. Trübe blickt selbst Piffikus, schnell man so was ändern muß.

Kümmerte die Direktion sich um diese Sache schon? Hat man etwas unternommen, weil die Kurve hochgeklimmen? Weiß man nicht an höchster Stelle, daß der Anstieg dieser Fälle

jetzt schon sehr bedrohlich ist? Warum ändert man's dann nicht? Weiß man nicht, was dann passiert wenn man mehr jetzt produziert und der Schornstein schneller raucht, daß mehr Prüferät man braucht? Dabei muß, trotz aller Klagen, man hier klar und deutlich sagen, daß prozentual betrachtet nicht etwa, wie ihr nun dachtet, unser Ausschuß angestiegen, daran tut es hier nicht liegen. Außerdem ist auch ein Teil der zurückgesandten Röhren heil.

Piffikus rät, eh' es zu spät, erweitert die Prüfkapazität. Setzt notfalls auch das Prüffeld ein in Sonderschicht, wenn es muß sein. Wenn weiter hier die Röhren rosten, kann das uns Tausende noch kosten. Kein Kunde kann doch hier mitnichten, auf Röhren, die er braucht, verzichten. Hat er sie nicht zur rechten Zeit, ist es kein Wunder, wenn er schreit.

Und darum meint hier Piffikus, daß Strafen der bezahlen muß, der sie verschuldet lange schon, und das ist hier die Direktion! Vielleicht liest dies in unser Zeitung auch unsre höchste Oberleitung. Dann soll sie einmal sich bequemem und hierzu endlich Stellung nehmen.

Bums, dieses war ein Paukenschlag, ob es sich jetzt wohl bessern mag? Wen und was bringt Röhrenmuck wohl beim nächsten Mal in Druck?



Uns macht das Tanzen Spaß. Hast du nicht auch Lust?

weiteren Aufgaben gerüstet werden. Am 12. Juni 1954, dem Tag des Lehrers, wird unsere Akkordeongruppe das Werk vor den Lehrern und Erziehern unseres Kreises würdig vertreten, während das gemischte En-

Eine Wohnung ist kein Traumschloß mehr

Unsere Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft ist nicht allein eine Angelegenheit unserer jungverheirateten Kollegen und all derer, die schon jahrelang die Wohnungsämter bestürmen. Auch ihr, die ihr schon einen Menschen an eurer Seite habt, aber noch nicht von heute auf morgen heiraten wollt, könnt zu uns kommen.

Laut Statut werden die Wohnungen nach dem Eintrittsdatum und der Höhe der Eigenleistungen, vergeben. Wenn also, wie so oft, die Heirat plötzlich vor der Tür steht, sind Geld und auch Zeit knapp. Eine Wohnung ist oft ein Traumschloß,

semble am gleichen Tage nach einer fröhlichen Autobusfahrt durch die schöne märkische Heimat vor den Kolleginnen und Kollegen der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft Friedrichsaue, über die der Betrieb die Patenschaft übernommen hat, auftreten wird, um das Bündnis zwischen den Werkträgern des Landes und der Stadt noch enger und fester zu schmieden. Auch in der zweiten Hälfte des Monats Juni wird es noch einmal an die gleiche Stelle gehen.

Ein ehrenvoller Auftrag der Hauptverwaltung unserer Volkspolizei hat uns inzwischen ebenfalls erreicht. Am Dienstag, dem 22. Juni 1954, wird das Ensemble unseren Freunden von der Volkspolizei zwei frohe und erbauende Stunden im großen Kultursaal in der Glinkastraße bereiten. Wir möchten in diesem Zusammenhang die Kollegen Dr. Müller und Dir. Bormann fragen: warum wurde unserem Ensemble nicht gestattet, der Einladung der Präsidialkanzlei für den 7. Mai Folge zu leisten. Mit den Worten „das Werk geht vor“ können wir uns nicht begnügen, denn an diesem Abend herrschte bei uns in kultureller Hinsicht tiefes Schweigen.

Auch für unser Kinderferienlager „Kalinin“ haben wir einiges geplant. Im Juli und August wird das Ensemble in Richtung Frauensee „auf Achse“ gehen.

Die Volkskunstgruppen unseres Werkes könnten noch viel besser ihre gesellschaftlichen und künstlerischen Aufgaben erfüllen, wenn sich noch mehr Kolleginnen und Kollegen bereitfänden, aktiv mitzumachen. Die meisten ahnen leider nicht, welche Quelle der Lebensfreude sie sich dadurch verschließen, daß sie abseits stehen. Wir werden deshalb nicht aufhören, für unser Sorgenkind „Volkskunst“ zu werben. Schaut in das jeden Monat erscheinende Kulturprogramm des Betriebes, ihr werdet dort den Probenplan eurer Volkskunstgruppen entdecken und dann „Hinein!“. Kann man es denn mit seinem Gewissen vereinbaren, daß der zweitgrößte Metallbetrieb im Demokratischen Sektor von Berlin auf dem Gebiete der Volkskunst lahm?

